

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0060

LOG Titel: Sophie Hobe

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

und reiner Freude, mit einem Feuer, welches nie wieder erlosch, auch in den Zeiten körperlicher Anfechtung nicht! Sie war ganz kindliche Munterkeit und Leben und dabei so holdselig anschmiegend, so beglückt, uns wiederzusehen, daß dies schon Zeugniß für ihre Pflegerin ablegte, daß sie den Liebling, den Abgott ihrer Seele, nicht egoistisch sich zu- und uns abgewandt habe.

Welches Wunder hatte diese Genesung bewirkt? Nur eine streng durchgeführte Ernährung von Gerstenschleim, etwas Rhabarber, Semmel und Kompot hatte den kleinen Körper allmählich erstarken und so wunderbar gedeihen lassen.

Die im Stift zu Walloe zugebrachten Tage wären wahre Festtage gewesen, hätte die Aussicht auf die nahe Trennung von der lieben Marianne, welche ich unmöglich so bald der vereinten Pflege des Arztes und Sophie Hobes entziehen konnte, nicht meine Freude ein wenig gestört. Mehr noch und auf eine herbere Weise störte unser Beisammensein die wunderliche Erbitterung der Hobe gegen Gerhardine Gall. Später hat die alte Dame mir gestanden, daß nur Eifersucht die Veranlassung gewesen sei zu den ungerechten Vorwürfen, mit denen sie damals die Erzieherin von Joachims Kindern verfolgte; denn sie selbst habe ihn geliebt und es nicht für unmöglich gehalten, daß er sie zur Mutter seiner Kinder machen werde.

Où l'amour va-t-il se nicher? fragte ich mich, wenn ich das alte verkümmerte Mütterchen ansah, welches so blind gegen seine eigene Persönlichkeit war. Gerhardine Gall indeß, die nichts von den feindseligen Gefühlen der Hobe ahnte, trat ihr vertrauensvoll entgegen, und in der aufrichtigen Bewunderung der Fortschritte aller Art, die Marianne während dieser Frist gemacht hatte, wollte sie von ihr lernen. Diese aber wies sie mit schändem Spotte zurück, indem sie u. A. sagte: „Ach, Sie tragen die Erziehung doch nur so im Ridicule*) mit sich herum.“ Als Gerhardine erzürnt aufstand und nach unserem Zimmer zurückeilte, folgte die Hobe ihr; die Andere, das merkend, beschleunigte ihre Schritte, und so ward ein ganz eigener Wettlauf daraus, der sie durch die langen, öden Gänge treppauf, treppab in dem winkligen Schloß umherführte. Gerhardine erreichte zuerst ihr Ziel, verriegelte ihre

*) Man nannte Arbeitsbeutel damals Ridicule.

Thür und brach dann in ein fränkhaftes Weinen aus, welches mich, die ich ruhig schreibend von der ganzen Scene wenig bemerkt hatte, sehr erschreckte.

Als wir von Walløe heimkamen, nahm uns schon unser freundliches Stadtthaus auf, und wenige Tage darauf, den 29. Oktober, feierte ich meiner Gerhardine Geburtstag mit verdoppelter Liebe, um die Unbill gut zu machen, die ihr bei der liebeskranken Stiftsdame widerfahren war! Wir hielten ferner treu zueinander, und die holde Kinderschaar war fortwährend um uns; gab sie Henrietten Unterricht, so umringten mich die Kleinen und umgekehrt. Süß Mariannchen würden wir schmerzlich vermißt haben, wenn die Gewißheit ihrer baldigen Rückkehr es dazu hätte kommen lassen. Weder Sturm noch Nebel, höchstens ein entschiedener Regen hielten uns in den der Promenade gewidmeten Stunden daheim; also wurde fast täglich die Straße der Friedrichstadt von uns durchmessen bis zur sogenannten Zollbude, und von da spazierten wir längs der Meeresküste bis an die ferneren Gartenanlagen, die dem reichen, gelehrten Classen ihr Entstehen verdanken.

Waren die Lieblinge, die Pferdchen, gehörig ausgeruht, so fuhr man wohl nach dem Rosenburger Garten oder der fernsten Ausmündung des Stadtwalltes nach Christianshaven zu und kam dann zu Fuß durch die Matrosenbuden heim. Und eigentlich konnte das also geschonte Gespann edler Rosse nie und nimmer ermüdet sein; denn es ward ja kaum anders in Bewegung gesetzt, als um den Herrn ins Konseil und zuweilen zur Tafel zu fahren. Von Gesellschaften war selten, von Theater niemals die Rede. Erst den folgenden Winter nahm ich mir eine Loge für einen Tag in der Woche und genoß dann freilich mit lebhaftem Vergnügen diese mir vollkommen neue Unterhaltung, aber stets allein! Von diesem unserem nordischen Stilleben wird kein Südländer, ja kein Bewohner der deutschen Residenzen sich einen Begriff machen können. In der Stadt selbst gab es wenig oder keinen Verkehr, keine Reisenden, keine Konzerte oder anderweitige Unterbrechungen des einförmigen, immer in gleichmäßig einfacher Grandezza dahinfließenden Lebens. Doch einer solchen Unterbrechung entfinne ich mich; es war ein Maskenball, dem Geburtstage jener schönen, jener bösen Prinzess

Christian*) zu Ehren von ihrem Gemahl, dem Thronerben, am 2. Dezember gegeben, der mich sehr amüsirte, weil ich zum ersten und letzten Mal in meinem Leben maskirt erschien und wirklich von keiner Seite erkannt ward.

Die Entwicklung der Kinder erfreute mich sehr in diesem Winter. Sophie hatte sich reizend entwickelt; sie und Leonore waren gar zu drollig zusammen; sie hatten sich eine eigene Sprache gebildet, deren Lexikon eigentlich Niemand besaß. Henriettchen dagegen war so artig und machte hübsche Fortschritte im Lernen. Einigen Unterricht gab ich ihr selbst und machte dabei die Erfahrung, daß es für den ersten Bibelunterricht gar keinen genügenden Leitfaden gab. Ich unternahm mit einer Kühnheit, die ich jetzt wohl Vorwitz nennen möchte, die Arbeit einer „Erklärung der Bibel für Kinder“. Mit sehr großem Fleiß beschäftigte ich mich damit in den Morgenstunden; nachmittags las ich viel mit Gerhardinen. Mein Mann fand trotz seiner vielen Geschäfte doch auch noch immer Zeit, mir vorzulesen; er hatte es so gern, wenn ich horchend neben ihm saß; die Arbeit duldete er nur, wenn er gewiß war, daß sie mich nicht vollständig beanspruchte, ein Strickzeug durfte es aber niemals sein. In der Auswahl der Lektüre waren wir beschränkt, indem die Buchhandlungen in Kopenhagen nur dürftig versehen und die Hausbibliotheken, die von Blücher und die unsere, nicht bündereich waren. Von Romanen wollte der liebe Mann außerdem nichts wissen, geschichtliche und poetische Werke suchte er vorzugsweise. Doch berechnete er nicht allezeit genug mein jugendliches Alter und meine strenge Erziehung, so daß mir Manches wahren Anstoß gab, unter Anderem Wielands Werke! Sein Oberon war und blieb trotz Allem hinreißend schön, doppelt schön, wenn von Bernstorffs ins Herz dringender, so lieblich kräftiger Stimme vorgetragen.

Geron der Adelige war schön, aber die Wasserkuje, o des Greuels! sie vermochte mir kein Lächeln abzugewinnen. Meines lieben Mannes Entzücken über Rousseaus Nouvelle Heloise vermochte ich ebenso wenig zu theilen.

Eine mich über die Maßen interessirende Lektüre war eine vortreffliche französische Uebersetzung des Herodot, die mir nie wieder zu

*) Charlotte, Tochter des Großherzogs Franz von Mecklenburg-Schwerin, vermählt 1806, geschieden 1812.